

Für Carbach	
Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:
Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmann & G. Wamberg.)

Inserationspreise:
Für die einpaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.
dreimal 7 kr.
Inserionsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 284.

Montag, 13. Dezember. — Morgen: Spiridion.

1869.

Studienanstalten in Ungarn.

Bei den wiederholten Sprachdebatten im kais. Landtage wurde vom Abg. Dr. Jarnik öfters auf die Schulzustände Ungarns, als auf ein nachahmenswerthes Beispiel hingewiesen. Eine von jener optimistischen Anschauung wesentlich abweichende Beleuchtung erfährt dieser Gegenstand in einer Pester Korrespondenz der Wiener „Presse“, der wir nachstehendes entnehmen:

Unlängst schilderte im ungarischen Abgeordnetenhaus ein hervorragendes Mitglied der Opposition den schlechten Zustand, in dem sich die höheren technischen Studien in Ungarn befinden, und beschwor den Unterrichtsminister, um jeden Preis für dieselben bessere Lehrkräfte, und wäre es vom Auslande, herbeizuschaffen. Mit demselben Rechte könnte man auch die Universitätsstudien als höchst deplorabel bezeichnen, ja ihr Zustand ist noch vielfach beklagenswerther. Die ungarischen Gymnasien sind seit dem Jahre 1861 durch einen stetigen Rückgang charakterisirt, so daß man heute das Umkehren auf den Standpunkt von 1859—1860 als einen bedeutenden Fortschritt begrüßen muß. Schon dadurch wird aber auf einen gedeihlichen Aufschwung der Universitätsstudien ein namhafter Druck ausgeübt. Zu diesem Uebelstande kommen jedoch noch andere Momente, durch welche die einzige Hochschule Ungarns fast jede wissenschaftliche Bedeutung verliert.

Es dürfte vielleicht wenige Hochschulen Europa's geben, die an Reichthum der Dotation mit der ungarischen wetteifern können; dessenungeachtet sind nicht nur die Besoldungen der Professoren höchst ungenügend, sondern es fehlen eine Reihe wichtiger Lehrkanzeln und sind die wissenschaftlichen Institute, als: physikalisches Kabinett, chemisches Laboratorium,

Bibliothek u. s. w., auf das ärmlichste ausgestattet. Letztere befindet sich z. B. in einem dem Zusammensturze nahen Gebäude, in finstern Höhlen, ist großentheils nicht katalogisirt oder es fehlen die neuesten Erscheinungen der Literatur gänzlich, so daß sie weder den Professoren noch den Studirenden die nöthigen literarischen Hilfsmittel bieten kann.

Was Wunder, wenn sich keine tüchtigen Kräfte zur Besetzung der Lehrkanzeln vorfinden? Freilich waltet hier noch ein besonderer Umstand ob. Die Pester Universität ist wegen der magyarischen Vortragsprache nicht in der Lage, durch Berufungen gebiegender Lehrkräfte ihren wissenschaftlichen Geist zu stärken. „Die Ungarn zehren“ — wie das Sprichwort sagt — „von eigenem Fett,“ und da kann es denn nicht anders sein, als daß sie endlich — mager werden müssen.

Die Folgen dieser geistigen Abmagerung zeigen sich denn auch in einer täglich mehr hervortretenden Sterilität in der geistigen Produktion des Universitäts-Lehrkörpers, womit dann auch eine Abnahme der Zuhörerschaft naturgemäß verbunden ist. So hat selbst die bisher am meisten besuchte juridische Fakultät in den beiden letzten Jahren sichtlich an Zuhörern eingebüßt; noch augenfälliger ist dies bei der medizinischen und philosophischen Fakultät, welche letztere gar nur — 38 Zuhörer zählt. Wer die ungarischen Studirenden finden will, muß in Wien, Prag und Graz Umschau halten.

Dieses Faktum hat denn auch im Schoße des Unterrichtsministeriums die verschiedensten Versuche zu einer Reform der Universität erzeugt. Wäre es mit Projekten, Vorschlägen und dem guten Willen abgethan — die Pester Hochschule würde sich bald der schönsten Blüthe erfreuen. Leider sind diese drei dazu nicht hinreichend: es bedarf auch der Einsicht,

der Vorurtheilslosigkeit und der nöthigen geistigen Arbeitskraft. Und diese Dinge sind in Ungarn noch immer ziemlich rar.

„Um der philosophischen Fakultät auf die Beine zu helfen“ und die Zahl ihrer Zuhörer zu vermehren, schlug das Ministerium die Errichtung von Seminarien für Gymnasial-Professoren vor. Man wollte damit die Muster von Wien, Berlin und anderen Orten nachahmen, dabei aber dennoch „originell“ sein. So begnügte sich nämlich das Projekt nicht mit der Errichtung eines philologischen und philosophischen Seminars, sondern es sollen unter einem errichtet werden: ein Seminar für klassische und eines für neuere Philologie, eines für Geschichte, dann je eines für Mathematik, Physik, Naturgeschichte und Pädagogik. Die Zöglinge dieser Seminare sollten dann in den verschiedenen Gymnasien Pest-Odens hospitiren, um sich so auch praktische Unterrichtsbefähigung anzueignen. Bei diesen siebenfachen Seminarien hat man aber nur eines übersehen, nämlich die kleine Frage: Woher die Professoren? Ist es doch ein charakteristisches Faktum, daß an der ganzen philosophischen Fakultät kein Mann vorhanden ist, dem man die Leitung dieser Seminare anvertrauen könnte; so daß die Fama ging, das Ministerium habe im vergangenen Sommer einen höheren Beamten nach Deutschland geschickt — einen Seminar-Direktor zu suchen.

Der schreiende Mangel an geeigneten Lehrkräften zeigt sich eben bei jeder neuen Besetzung, so z. B. wollte die theologische Fakultät jüngstens einen Posten bestellen; zur Konkursprüfung meldeten sich zwei Bewerber, deren Leistungen aber für gänzlich untauglich erklärt werden mußten und so bleibt die Lehrkanzel für Moral und Pastoral vorläufig unbefest. Dasselbe dürfte mit der Professur für

Feuilleton.

Karl Vogt über die Urgeschichte des Menschen.

Die Vorlesungen, welche Vogt zuerst in Wien über die interessanteste Periode der Geschichte unseres Erdballs hielt, einer Periode, für welche erst die bewunderungswürdigen Leistungen der Geologie ein historisches Material geliefert und somit auf das schönste die Zusammengehörigkeit und das Aneinandergreifen aller menschlichen Wissenschaft behauptet haben, — erregten ein außergewöhnliches Interesse und es dürfte unsern Lesern daher wohl angenehm sein, einen kleinen Ueberblick über den Inhalt der in mancher Beziehung sehrreichen Vorträge zu erhalten. Wir folgen hiebei einem längeren Artikel der „N. Fr. Pr.“

Die ersten Spuren des Menschen treffen in Europa mit einer eigenthümlichen Periode der Urzeit zusammen, welche die Eiszeit genannt wird. Während derselben war die Gestalt Europa's und Afrika's von der heutigen völlig verschieden. Frankreich und England, Dänemark und Schweden hingen zusammen; Süd-Europa bildete mit Nord-Afrika ein Ganzes. Dagegen war die Sahara

ein Meer, das Nord- und Süd-Afrika trennte. Die Pyrenäen und Alpen waren derart mit Gletschern überdeckt, daß sie eine förmliche Scheidewand zwischen den Mittelmeerländern und dem übrigen Europa bildeten. Auch die Vogesen und der Schwarzwald waren vergletschert, während die Ebenen von Deutschland, Holland und Rußland ein Meer waren. Daß der Mensch aber Zeuge der Eiszeit war, ist nicht zu bezweifeln, denn in Schichten, welche der Eiszeit zugehören, insbesondere im Lehm der Höhlen, finden sich Steinwerkzeuge und sogar Menschenknochen neben den Knochen von Thieren jener Zeit, vom Mammuth, Knochen-Nashorn, Höhlenbär zc.

Wenn wir in den Höhlen Knochenreste verzehrter Thiere finden, so setzen uns die Untersuchungen Steenstrup's in die Lage zu entscheiden, ob die Thiere Menschen oder Raubthieren zur Nahrung dienten. Steenstrup warf Löwen und Hünen ganze Thierleichen hin und sah, daß sie keinen der Schenkel- oder anderen großen Röhrenknochen eines Kindes aufzubeißen vermögen. Tagesgen zermalmen sie die weichen, schwammigen Körper der Wirbelknochen. Anders der Mensch; noch heute spaltet der Eskimo die Röhrenknochen des Rennthiers und verzehrt das Mark daraus. Wo man also gespaltene Röhrenknochen findet, hielt

der Mensch Malzeit; wo die Röhrenknochen aber ganz sind und die Wirbel verspeist, hatte ein Raubthier gehaust. Da man in den Höhlen auch menschliche Röhrenknochen, und zwar jugendlicher Individuen in gleicher Weise wie die der Thiere gespalten findet, so kann man nicht zweifeln, daß einst der Mensch der Urzeit Geschöpfe der eigenen Art wie jene Thiere behandelte.

Den zweiten Abend widmete Vogt einer eingehenden Besprechung der Steinzeit, das ist jener Periode der Urgeschichte, wo der Mensch nur Steinwerkzeuge und noch keine Metalle kannte. Tubalkain, Vetter des Noah, war bereits vor der Sündfluth Meister in Erz und Eisen, also war auch zur Zeit unserer ältesten Urkunde, der mosaischen Erzählung, die Steinzeit schon vorüber.

Die Dauer der Steinzeit war jedenfalls ungleich lang, so daß wir in derselben eine Mammuth-Periode, eine Rennthier-Periode und eine Periode der Hausthiere unterscheiden.

Während der ältesten Steinzeit war die Thierwelt in Mittel-Europa reicher an Arten und Individuen, als sie es gegenwärtig ist. Reisende erzählen uns von Afrika, daß es dort zahlreiche Heerden, jede einzelne bestehend aus Tausenden von Gaus, Elefanten oder Pferden, gäbe, und ähnlich muß man sich den Zustand des damaligen Europa denken.

Pädagogik bei der philosophischen Fakultät der Fall sein. Bei diesen Zuständen ist es wahrlich hoch an der Zeit, daß man im ungarischen Unterrichtsministerium mit besonnenem Ernste, nicht in Haft der Ueberstürzung oder in der Befangenheit der nationalen Vorurtheile, die Rathschläge des Mannes von der Linken, des Abgeordneten Emerich Ivanka befolgt: „Schaffet Männer von Geist und Thatkraft her, und sei es woher immer! Die Sache ist wichtiger als die Sprache!“ So lange das nicht geschieht, wird das Siechthum des höheren Unterrichtes, die geistige Schwindsucht, kein Ende nehmen.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Der „Tagespresse“ wird aus Ragusa, 6. Dezember geschrieben: In den von unseren Truppen bezogenen Winterstationen Kastelnuovo, Risano, Cattaro und Budua herrscht dormalen vollständige Waffenruhe. Inzwischen ist der Vorpostendienst und das Patrouilliren auf den Wegen in die Gebirge sehr lästig. Den Insurgenten sind nach Aussage von Schiffseuten, die hier aus Risano eintrafen, die Lebensmittel ausgegangen, und da ihnen dieselben in Montenegro verweigert werden, weil sie solche nicht bezahlen können, greifen sie zu Raubzügen und nähern sich den Ränzelpunkten, wo allerdings dormalen große Vorräthe an Proviant durch die Fürsorge des Wiener Kriegsministeriums und einzelner Privatpekulanten angehäuft sind. Sie werden aber regelmäßig von unseren Truppen zurückgeworfen. In Folge dessen sind viele bereits geneigt, in ihre Dörfer zurückzukehren und sich zu unterwerfen. — Die in der Linie Risano-Venedice errichteten provisorischen Blockhäuser aus Holz bewähren sich ungeachtet ihrer sehr mangelhaften Konstruktion vollkommen. Die Pioniere haben sie durch Feldschanzen besetzt und gehen von einem dominirenden Punkte zum andern langsam vor, um neue militärische Posten zu errichten und sich auf der Linie festzusetzen. Gestern sind in Risano zwei große zerlegbare Blockhäuser aus Eisen ausgeladen worden, die nach Venedice superiore gebracht werden sollen, um dort auf zwei Stellen aufgestellt zu werden, welche als Pivots zu einem eventuellen Vormarsche nach Dragalji dienen sollen. Sollte die Posteneinrichtung so systematisch und rasch vorschreiten wie bisher, dürften unsere Pioniere in drei bis vier Wochen das Defilee Hanj erreicht haben. Dort wird dann ein eisernes Blockhaus und vor demselben eine Schanze für sechs Feldgeschütze aufgestellt werden, welche den Engpaß nach drei Richtungen hin bestreichen können. General Auersperg wird in Risano erwartet, um diese wichtigen Feldbefestigungen zu besichtigen. Auch in

der Zupa wird jetzt ein Arbeitskommando zusammengeführt, um auf den Linien von Budua gegen Pribori und Kosmac systematisch vorwärts zu gehen, und zwar nur zu solchen Punkten, die mit Erfolg gehalten werden können.

Wie man dem „Cittad.“ aus Cattaro meldet, soll sich unter den k. k. Truppen der Tyfus epidemisch zeigen. General Dormus war nach Ragusa abgegangen. Sowohl die Insurgenten als die Montenegriener verhalten sich ruhig.

Unter den Insurgenten in der Krivošćie befinden sich auch, wie es jetzt festgestellt ist, viele Malcontenten aus der türkischen Herzegovina, welche, da ihnen die Rückkehr nach der Türkei versperrt ist, an der Fortdauer des Aufstandes große Schuld tragen.

Das „N. Fröbl.“ will von gewaltigen Rüstungen in ganz außerordentlichem Maßstabe, die in Montenegro stattgefunden haben sollen, vernommen haben und meint, man könne nächstens die Kriegserklärung des Fürsten von Montenegro erwarten. Ein offener Krieg mit Montenegro wäre uns weit weniger gefährlich, als seine jetzige Neutralität, die aus den schwarzen Bergen eine für uns unangreifbare Festung, ein sicheres Nepli und ein Proviantmagazin für unsere Feinde macht. Im offenen Kriege hingegen wäre Montenegro wohl bald besiegt, wenn auch nicht gar so bald und gar so leicht, wie sich manche vorstellen. Man thäte gut, sich daran zu erinnern, was für Mühe und für Blut es seinerzeit dem Omer Pascha gekostet hat, die Czernagora zu unterwerfen.

Vom Konzil.

Die römische Kurie hat bereits zwei Verwarnungen erhalten. Die eine derselben, von Berlin, sprach nur die Erwartung aus, daß Rom nichts Böses thun werde. Viel bestimmter, schärfer und positiver ist die Verwarnung, welche die französische Regierung in ihr Gelbbuch geschrieben hat.

Daselbe erklärt, die französische Regierung werde, wenn das Konzil Beschlüsse faßt, die den Nothwendigkeiten unserer Zeit und den legitimen Bestrebungen der modernen Völker nicht Rechnung tragen, nicht gleichgiltig bleiben, sie werde eventuell in den französischen Gesetzen die nothwendige Macht finden, die Grundlagen des öffentlichen Rechtes zu wahren. Daß dies keine leere Drohung ist, beweist schon der Umstand, daß die Enzyklika und der Syllabus in Frankreich nicht einmal veröffentlicht werden durften. Denn so „stark“ auch die Kirche sein mag, noch stärker ist die moderne,

die demokratische, die liberale Richtung, der selbst ein Napoleon III. Rechnung tragen muß, wenn ihm anders sein Thron lieb ist. Und eine Note des Justizministers an den französischen Botschafter erklärt bereits die Aufwerfung der Unfehlbarkeitsfrage vom religiösen und politischen Standpunkte aus für unzweckmäßig.

Trotzdem aber scheint das Konzil in seine verhängnißvollen Bahnen getrieben zu werden. In der Konzilsitzung am Donnerstag hat der Papst eine Ansprache gehalten. Was der Telegraf darüber meldet, klingt etwas stark himmelstürmerisch. Trotz allem, wessen wir Rom fähig halten, scheint es doch beinahe ungläublich, daß der Papst in die Worte ausbrach: „Die Kirche ist stärker als selbst der Himmel.“ Wenn die Väter des Konzils derlei ratifiziren, dann ist das schlimmste zu gewärtigen, dann möge der heilige Vater sogleich befehlen, daß die Coangelien auf den Index librorum prohibitorum der heiligen römischen Inquisition gesetzt werden, dann setzt der sterbliche Mensch auf dem Stuhle Petri sich selbst an die Stelle Gottes. „Die Kirche ist stärker als selbst der Himmel“ — das ist ein unerhörter Satz, und danach ist kein Zweifel, daß dieses Konzil bestimmt ist, die päpstliche Unfehlbarkeit zu proklamiren.

Demonstration gegen das Konzil.

Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Triest, 9. d.: Die von der „Società del Progresso“ projektierte Demonstration gegen das römische Konzil wurde gestern ins Werk gesetzt. Das als Schauplatz der betreffenden öffentlichen Vereinsversammlung ausgetorene Theater Mauroner war in allen seinen weiten Räumen theils von Vereinsmitgliedern, theils von anderen Theilnehmern überfüllt, welche alle mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und sichtlichster Befriedigung den gehaltenen Reden folgten. Der Vereinspräsident, Stadtrath und Reichsraths-Abgeordneter Hermet, eröffnete die Sitzung mit einer den Zweck der Versammlung erörternden Ansprache. Nach ihm sprach Advokat Benco über die Geschichte der ökumenischen Konzile, Advokat Cambon über Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Religion, Dr. Dompieri und schließlich Professor Oddo, welcher das Konzil in längerer Rede von den verschiedensten Standpunkten aus beleuchtete, und insbesondere mit der These reichlichen Beifall erntete, daß ein Rückfall der zivilisirten Welt unter die Priesterherrschaft bereits zu den Unmöglichkeiten gehöre, und daß eher noch das Freidenkertum selbst in die höchsten Kreise der Hierarchie Eingang finden könnte. Die Resolution, gegen die freiheitsfeindlichen Beschlüsse des Konzils im

Einzelne Arten starben aus, und zwei Züge der Auswanderung lassen sich unterscheiden, der eine nach Norden, der andere nach Süden von jenem Gletscherriegel aus, der damals das nördliche Europa von Spanien und Italien gänzlich trennte. Zu jener Zeit gaben sich die Thiere des Südens, des Nordens und der gemäßigten Zone in Mittel-Europa Rendezvous. Dieses hatte ein Insektenklima, wodurch die Extreme der Temperatur sich verminderten und die Feuchtigkeit sich erhöhte. Gletscher steigen in solchen Fällen tief herunter, wie noch heute in Neuseeland. In Wien sind gewisse Pflanzen unmöglich, die in Schottland wachsen, dafür reift aber die Sommerwärme Wiens Trauben, was dort nicht geschieht. In kühlen, feuchten Sommern gehen die Gletscher tiefer herab. So stimmt alles mit der Annahme eines Insektenklimas in der Eiszeit. Als vorzüglichste Thiere jener Zeit müssen wir das Mammuth und das Knochen-Nashorn bezeichnen. Beide sind stets vergesellschaftet. Zugleich findet man Knochen von beiden in Wien. In Sibirien wurden Mammuth und Knochen-Nashorne entdeckt, deren Haut und Muskelfleisch noch erhalten waren. Das erste solche Mammuth wurde 1799 an der Lena gefunden und 1806 von Adam gehoben. Diese Thiere liegen nicht im Eise, sondern im vereisten Schwemmlande, das unserem Vöffe entspricht.

Durch Austritt der Lena werden Stellen aufgethaut und so das eine oder andere Thier bloßgelegt. Ein dichter Wollpelz bedeckte das Thier und machte es geeignet, in einem kälteren Klima zu leben. Daß es damals von einem solchen umgeben war, wird auch dadurch bestätigt, daß die Speise-Ueberreste in den Falten der Zähne sich bei mikroskopischer Untersuchung als Fichten-Nadeln erkennen ließen. Das Knochen-Nashorn unterscheidet sich von allen heute lebenden Thieren durch die Beschaffenheit seiner Nase. Bei den sämmtlichen Säugethieren der Gegenwart besteht der vordere Theil der Nase nur aus Knorpel, während das urweltliche Nashorn eine knöcherne Scheidewand im vorderen Theile der Nase hatte, auf welchem es ein sechs bis acht Fuß langes Horn trug. Weiter nach rückwärts besaß es noch ein zweites kleineres Horn. Unglaublich ist es, daß Hofrath Schubert in München dieses häufig gefundene Horn als Klaue des Vogels Roß erklären wollte. Die Knochen dieser Thiere, die sehr häufig vorkommen, sind der wahre Grund der Riesen- und Drachensagen. So in Rußland, so auch bei uns. Chronist Razius erzählt, daß in Wien die Knochen von Gog und Magog gefunden wurden — natürlich waren dies nichts anderes als Mammuth- und Ur-Rhinozeros-Knochen. Das Riesenthier der Stefanskirche führt den Namen nicht nach seinen

Dimensionen, sondern nach einem früher dort befindlichen Mammuthschenkel, der noch heute aufbewahrt wird und die Jahreszahl 1443 trägt. In jenem Jahre wurden die Fundamente für den zweiten, nicht ausgebauten Stefansthurm gegraben und offenbar dabei das urweltliche Knochenstück gefunden. Gleichfalls ein Elefantknochen ist „Teutoboch's Schenkel“ in der Brera zu Mailand. In Klagenfurt zeigt man einen Drachenschädel, den Unger als Schädel des Knochen-Nashorn erkannte. Glaubte man aber irgendwo einen Drachen gefunden zu haben, so durfte die von ihm bedrohte Jungfrau und der heilige Georg, der ihn tödtete, auch nicht fehlen. Vor zwei Jahren erhielt Vogt in einer alten Schachtel zwei Zähne zugesandt, welche Zähne vom Knochen-Nashorn waren. Auch sie waren ursprünglich für Zähne eines Riesen gehalten worden. „Und diejenigen“, ruft hier Vogt aus, „welche solche Zähne für Menschenzähne nahmen, wagen es, uns zuzumuthen, die Wissenschaft solle umkehren!“

Außer Mammuth und Knochen-Nashorn gab es auch noch ein Flußpferd, also eine durchwegs südliche Fauna. An Raubthieren fehlte es gleichfalls nicht, Höhlenhären, Höhlenlöwen zc. waren vorhanden. Besonders häufig war der Höhlenbär. Derselbe war um ein Drittel größer, als der größte jetzt noch existirende Bär. Die Gegend um

vordem feierlich zu protestiren, fand einstimmige Annahme und wird durch das Vereinsmitglied Solferini, welcher die Societä beim Anti-Konzil in Neapel vertritt, dessen Präsidenten Ricciardi überbracht werden. Noch sprach Hermet einige Worte, und sodann ging die Versammlung mit einem Hoch auf die Gewissensfreiheit und auf die Stadt Triest auseinander.

Politische Rundschau.

Laibach, 13. Dezember.

Man legt der Ernennung des Fürsten Auersperg zum Präsidenten des Herrenhauses in verfassungstreuen Kreisen eine große Bedeutung bei, da man in derselben die Gewähr erblickt, daß die Verfassung — mögen sonst welche Veränderungen immer vorgehen — unter allen Umständen die legale Basis bleiben, daß eine Revision derselben nur auf legalem Wege angestrebt werden wird. Ein so eminent verfassungstreuer Staatsmann, wie Fürst Carlos Auersperg, wird zu keinem Akte die Hand bieten, der nur irgendwie eine Ignorierung des streng verfassungsmäßigen Standpunktes involviren könnte.

Der „Pester Lloyd“ konstatiert in einem Leitartikel, Oesterreich stehe in Gefahr, wieder den politischen Routiniers alten Systems ausgeliefert zu werden. Dann seien auch die Tage des ungarischen liberalen Ministeriums gezählt. Der ungarische Reichstag müsse energische Manifestationen gegen den versuchten Systemwechsel beschließen.

Anlässlich der Debatte über das Gesetz wegen Aufhebung des Belagerungszustandes in Spanien erklärte der Minister des Innern dem karlistischen Deputirten Ochoa gegenüber: Die Regierung wisse, daß die Karlisten offen konspiriren; erst kürzlich seien in Navarra unter den Rufen: „Es lebe Karl VII.“ Schüsse gefallen. Das ganze Land würde aber Carlos, wenn er nach Spanien käme, den allgemeinen Fluch, nicht aber die Krone zu Theil werden lassen. — Die Kortes genehmigten schließlich einstimmig die Gesetze, welche die Aufhebung des Belagerungszustandes, die Veräußerung der Kronländer und den Eid auf die Verfassung betreffen.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur jüngsten Adresse des böhmischen Landtages sind bereits an 350 Zustimmungserklärungen eingegangen.

— Der „Tagesbote aus Böhmen“ meldet: Sämmtliche politische, die meisten Turn- und Gesangsvereine Deutschböhmens bereiten für den 21. De-

zember eine solenne Verfassungsfeier vor. Im Prager Kasino wurde gleichfalls eine Verfassungsfeier angeregt.

— Einem Pester Blatte wird aus Rom die nicht sehr wahrscheinliche Nachricht gemeldet, daß im Palazzo Farnese mehrere Appartements für den Kaiser von Oesterreich in Bereitschaft gesetzt werden, welcher Ende Februar die Kaiserin abholen würde.

— Das Anti-Konzil in Neapel wurde aufgelöst, weil es rief: „Tod dem Franzosentaiser, — es lebe das republikanische Frankreich.“

— Der Bericht der wegen den verschwundenen spanischen Kronjuwelen eingesetzten Kommission beantragt die Ernennung einer Untersuchungskommission, um die Urheber des Unterschleifes den Gerichten zu überweisen.

— Des Papst genehmigte ein Dekret, wodurch vier Werke, darunter auch das: „Der Papst und das Konzil“ betitelt, von Janus, auf den Index gesetzt werden. Man vermutet, daß Janus ein Pseudonym des Kanonikus Döllinger sei.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der a. h. Entschliessung vom 19. v. M. allergnädigst zu gestatten geruht, daß von den Ueberprüfungen der in der Abwicklung begriffenen XII. Staatswohlthätigkeitslotterie dem Kaiserin Elisabeth-Kinderospitale in Laibach der Betrag von dreitausend Gulden ö. W. zugewendet werde.

— (Auszeichnung.) Aus Anlaß besonders verdienstlicher Leistungen bei Freimachung der Bahn während der letzten Reise der Kaiserin von Ofen nach Triest wurde unter andern dem Ingenieur Joh. Rybář und dem Sektionsingenieur Franz Wrežnig das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Inspektor L. Damian, dem Zugbeförderungsinспекtor und kais. Rathe J. Langer, dem Verkehrskontrolor A. Sacherpöckh, dem Sektionsingenieur J. Girtl und dem Zugbeförderungsinспекtor Fr. Breindl der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben.

— (Eine Verwundung) wurde heute Nacht unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen dem Bewohner eines Hauses in der Tirnavorstadt beigebracht. Ein Mädchen im Hause bemerkte, daß ein fremder, zivil gekleideter Mann in das Haus kommen wollte. Sie öffnete die Hausthüre und frug den Fremden nach seinem Begehren. Derselbe wünschte ein Obdach für diese Nacht. Die Hausleute bereiteten in gutmüthiger Weise dem Fremden ein Lager in dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer. Der Fremde jedoch war mit dieser Gastfreundschaft nicht zufriedengestellt und stellte

an das Mädchen, welches ihm die Thüre geöffnet hatte, eine Zumuthung, welche die gewöhnlichen Begriffe von Gastfreundschaft übersteigt, und als er dieses Verlangen in stois ungeschämter Weise stellte, wies man ihm endlich die Thüre. Der Mann jedoch zog ein Messer, stieß es dem erwähnten Bewohner des Hauses in den Unterleib, und entfloh, doch wurde er von nacheilenden Burschen eingeholt und der Behörde übergeben. Der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung.

— (Ein Kaufzerreiß) welcher in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in einem Gasthause am Raan stattfand und zu Gerichten von einem Morde oder Mordversuche Anlaß gab, reduzirt sich auf einen Kaufzerreiß zwischen Soldaten, welche schließlich über einen Tagelöhner, welcher Frieden stiften wollte, herfielen; der Tagelöhner entwich jedoch unter Intervention des Wirthes, seine Verfolger, die Soldaten, wurden von einer Patrouille am neuen Markt arretirt und stehen bereits in Untersuchung.

— (Konzert.) Das Konzert der Pianistin Fräulein Kathinka Phrym findet morgen Abends um 7 Uhr im landschaftlichen Redoutensale statt. Das Programm ist folgendes: 1. Sonate für Klavier und Violine von Mendelssohn, vorgetragen von der Konzertgeberin und Herrn Zappe. 2. „Ave Maria“ von Gounod, Sopran-Solo mit Begleitung von Violine, Klavier und Fiedharmonika, vorgetragen von Fräulein Allzar, den Herren Zappe, Böhrer und Nedved. 3. a) „Warum“ von Robert Schuman; b) aus den „Moments musicaux“, F-moll, von Franz Schubert; c) „Lied ohne Worte“, H-moll, von Mendelssohn. 4. Deffamation, gesprochen von Herrn Tiegenthaler. 5. „Impromptu“ in Cis-moll von Franz Chopin. 6. Fieder, gesungen von Fräulein Allzar. 7. a) „Barcarole“ von A. Rubinstein; b) Walzer in Cis-moll von Fr. Chopin; c) „Eude“ von Henselt. Preise der Plätze: Reservirte Sitze 70 kr., Entree 50 kr. Die Karten werden in der Kunst- und Musikalienhandlung von Tüll & Beschlo, sowie Abends an der Kasse ausgegeben.

— (Die Generalversammlung des Vereines der Aerzte in Krain) findet kommenden Samstag den 18. statt, bei welcher außer dem üblichen Jahresberichte auch die Wahl eines Komitees zur Revision der Statuten auf der Tagesordnung steht.

— (Dr. Toman als nationale Charakterstudie.) Dem „Slovenski narod“ wird aus Wien geschrieben, daß Dr. Fischhof bei der Sammlung des nationalen Materiales für seine politische Broschüre in Briefwechsel mit mehreren Slovenen, und namentlich mit Dr. Razlag und Dr. Toman gestanden sei. Sein Urtheil über den Charakter der Slovenen bildete er nach den an Dr. Toman gemachten Studien, und dem Wesen des letz-

die Augen war stark vorgewulstet — eine Thatsache, die dadurch besonderes Interesse gewinnt, daß man allgemein sagen kann, es sei ein Thier um so wilder, je mehr die Bogen über den Augenbrauen entwickelt sind. Ferner sind die Muskeln, welche den Unterkiefer heben, desto ausgebildeter, je schwerer der Unterkiefer ist, und je höher daher die Leisten, wo diese Muskeln ansetzen, gehen, desto wilder, gefräßiger war das Thier. Die stärkeren Leisten des Höhlenbären legen daher für dessen größere Wildheit Zeugniß ab.

Viele der damals vorhandenen Thiere, wie z. B. das Rennthier, wanderten nach Norden aus, andere, wie z. B. Steinbock und Gemse, zogen sich auf die Alpen zurück. Rennthiere traf man übrigens noch um das Jahr 1100 in der Schweiz und Norddeutschland. Gegenwärtig lebt der Auerochse als letzter Repräsentant der urgeschichtlichen Riesenthiere nur mehr im Urwalde von Bialowice in Rußischpolen.

Suchen wir uns nun ein Bild von dem Menschen jener ältesten Steinzeit zu entwerfen. Als Werkzeuge und Waffen, deren sich der Mensch in jener Periode bediente, finden wir Kiesel-Beize und Kieselmesser. Um sie zu verfertigen, wurden zwei Kieselsteine aneinandergeschlagen; eine weitere

Bearbeitung kannte man nicht. Man trifft auf einzelne Thierknochen, in denen solche Steine stecken, wo also das Thier von einem solchen Steine getroffen wurde. Sehr zahlreich sind aber in den Muscels die Knochen, welche die Spuren einer Bearbeitung mit einem solchen Steine zeigen. Man entdeckt in den Ueberresten jener Zeit auch bereits einen ältesten Korallenschmuck, den aber damals vermuthlich der Mann trug, denn je geringer der Kulturgrad, desto mehr schmückt sich der Mann, und je fortgeschrittener, desto mehr das Weib.

Ueber die Gestalt der urgeschichtlichen Menschenrasse geben uns nur 7 Schädel Aufschluß, welche sich bis auf unsere Zeit erhalten haben.

Hievon sind sechs sich sehr ähnlich, sämmtlich sehr lang, mit starken Wülsten über den Augen und hoch hinaufreichenden Leisten. Dagegen treten die Denkwerkzeuge sehr zurück; die Stirne zeigt eine rasche Blucht nach rückwärts, so daß sie, vorne gesehen, kaum zwei Finger breit ist. Schon 1800 wurde einer dieser Schädel zu Kannstadt gefunden, auf welchen Fraas neuerer Zeit wieder die Aufmerksamkeit lenkte. Offenbar hatte Kannstadt zum Rendezvous urweltlicher Elefanten gedient, welche sich in den dortigen warmen Quellen güteten, so zahlreich sind ihre dortigen Ueberreste, und neben

ihnen stieß man auf den erwähnten Menschen Schädel. Er besitzt genau den gleichen Charakter, wie der Neander-Schädel; auf ihn, wie auf diesen, paßt die gegebene Schilderung. Etwas abweichend ist der Schädel aus dem Thale von Engis, den Schmerling mit einem Neger Schädel verglich. Vielleicht ist es ein weiblicher, und sind daher die Kennzeichen der Wildheit weniger entwickelt.

Wenn wir uns nach all dem Gesagten ein Bild von dem Menschen der ältesten Steinzeit entwerfen wollen, so werden wir ihn kaum dem Australneger gleichsetzen können. Alles, was wir finden, weist ihm eine noch tiefere Stufe an. So bekommen wir von unseren Urvätern ein völlig anderes Bild, als welches uns in unserer Jugend beigebracht wurde, jedoch nur zum Vortheile unserer Menschenwürde. Mit diesem Hinweis auf unsere Vervollkommnungsfähigkeit schloß Vogt unter Beifall seinen zweiten Vortrag, um sich am dritten Abende zur mittleren Steinzeit, zur Periode der Rennthiere und der gedengelten Waffen, zu wenden.

Hievon nächstens.

teren entsprechende Charakteristik des „jugendlichen Ungeflüms des schmiedlichen Eöhlens der Mutter Slava.“ Uebrigens, meint „Harod,“ habe das Zukunftreich Slovenien in Fischhof's Broschüre deshalb keine Gnade gefunden, weil die Führer und reifen Politiker der Nation sich dafür nicht mehr erwärmen.

— (Slovenische Stimmen über Fischhof's Broschüre.) „Slov. Nar.“ leitet seine Auszüge daraus mit folgenden Bemerkungen ein: So spricht zwar ein Deutscher, jedoch ein gerechter Deutscher, ein guter Oesterreicher. Nunmehr Oesterreich durch seine deutschen Politiker in Verwirrung gebracht wurde, wie noch nie, erscheint der berühmte deutsche Freiheitsmann und empfiehlt als einziges Rettungsmittel den Föederalismus, den Ausgleich mit den Slaven, die politische Autonomie, wie in der Schweiz. Derartige Vorschläge in unserer kritischen Zeit und von einem solchen Manne vorgebracht, lassen die Broschüre als höchst wichtig erscheinen. Es thut zwar nicht noth, darauf aufmerksam zu machen, daß Fischhof als deutscher Patriot spricht. Es ist daher erklärlich, daß der Slave hie und da anderer Meinung ist. Die Slaven sind dem deutschen Politiker nur ein Geräth, nur ein Material, doch die Politik ist nicht sentimental. Möge sie uns nur die nationalen Rechte geben, damit wir uns kräftigen, nach den Motiven werden wir nicht fragen, obgleich sie für die Slaven lehrreich sind. „Novice“ meint, in der Weise, wie bisher, käme man in Oesterreich nicht weiter, nur auf dem Wege des Föederalismus sei dies möglich, wie Dr. Fischhof gründlich nachgewiesen hat. Seine Broschüre sei ein Schreckbild für alle deutschhümelnden Zeitungen, die da fürchten, gar bald das Grabgeläute der deutschen Herrschaft zu vernehmen.

— (Eine Lehrkanzel für slovenische Filologie) an der Grazer Universität wird demnächst ins Leben treten. Die dortige filosofische Fakultät hat hierüber ein beschriftendes Promemoria an das Unterrichtsministerium geleitet.

— (Theater.) „Das war ich“ wurde am Dienstag zum zweiten male etwas rascher abgewickelt und war daher weniger langweilig, als das erste mal. Um das „Pensionat“ haben sich insbesondere die Fräulein Mahr, Bondv, Allzar, Ander und Bomer ein Verdienst erworben und wir können die Aufführung dieser Operette im ganzen eine gelungene nennen. Zwei Abende, Donnerstag und Freitag, füllte „Maria Theresia und die Jesuiten“, ein historisches Charaktergemälde von A. Müller, das Haus in allen Künsten, das erste mal als Benefize unseres beliebten Schauspielers Hrn. Ernst Schmidler, das zweite mal, weil man das Stück eben gesehen haben wollte. Was zuerst den Inhalt des Werkes anbelangt, so muß man anfrichtig gestehen, daß, so wie es uns vorgeführt wird, viel mehr Aufsehens davon gemacht wird, als der Mühe werth ist; denn mit Ausnahme von ein paar Hieben auf die Jesuiten in der 2. und 6. Abtheilung, vermissen wir jede politische Anspielung. Der Ton aber, der in diesem „Charaktergemälde“ angeschlagen wird, ist geradezu ein ganz und gar unangemessener, denn wir glauben kaum, daß es je erlaubt war, an einem kaiserlichen Hofe sich solcher Anspielungen zu bedienen, wie sie der Oberhofmeisterin der Kaiserin, „Baronin Lederer“ (Hr. Mahr), oder der verwitweten Gräfin Kolloredo (Hr. Berg) belieben; oder daß man dort so auftreten dürfte, wie „Graf Aspremont“ (Hr. Moser) namentlich in der 6. Abtheilung dem, wenn auch schuldigen „päpstlichen Nuntius“ (Hr. Pauer) gegenüber es thut. Auch sonst leidet dieses Schauspiel, welches zum großen Theile aus banalen Frazen besteht, an mancherlei Unwahrscheinlichkeiten, wie wir uns z. B. in die Gemüthslosigkeit nicht hineinreden können, mit welcher der „Baron Turckhai“ (Hr. Erdt) und „Josef v. Frohn“ (Hr. Müller) Konversation pflegen, nachdem angeblich beide Gift getrunken haben. Die Aufführung anlangend — über die Inszenierung wollen wir ganz schweigen — müssen wir zu unserm Bedauern bemerken, daß mit Ausnahme des Hrn. Schmidler als „König Josef II.“ der Souffleur wieder die Hauptperson war; denn die Rollen waren gar nicht studirt, ein Umstand, der nachgerade an unserer Bühne sehr modern zu werden beginnt. Daß derselbe dem Eindrucke auf das Publikum sehr abträglich ist, glauben wir hier des weitern nicht auseinanderzusetzen zu müssen. — „Ernani“ ging am Samstag zum Benefize unseres jugendlichen und begabten Baritonisten Beck vor vollem Hause sehr gut vom Stapel; nur die erste Abtheilung wurde durch einige Dissonanzen getrübt. Herr Beck sang die schwierige Partie Karl's V. sehr gut und wurde von Herrn Ander als „Ernani“ und Herrn Wendel als „Don Alva Gomez“ sehr brav unterstützt. Auch Hr. Bomer bot uns mit ihrer „Civra“ eine gute Leistung, nur können wir nicht begreifen, warum diese doch offenbar der Primadonna arboriae Partie von der

fogenannten Kolaraturfingerin gesungen wird, wie wir überhaupt unser Bedauern und unsere Verwunderung darüber aussprechen müssen, daß wir Hr. Ober so wenig, und seit geraumer Zeit in keiner neuen Rolle auf der Bühne sahen. Mit Vergnügen müssen wir konstatiren, daß die Ehre in der zweiten und dritten Abtheilung exakt durchgeführt wurden.

Witterung.

Laibach, 13. Dezember. Gestern Abends dünner Regen, Bildung von Glätteis. Heute Morgen geschlossene Wollendecke. Nachmittags dünner Schneefall. Wärme: Morgens 6 Uhr — 2.8°, Nachmittags 2 Uhr — 1.6°, (1868 + 2.2°, 1867 + 3.9°). Barometer 326.04°, im Fallen. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 0.5°, mit dem Normale abgerechnet, das vorgestrige — 1.0°, um 0.4° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.38.°

Angekommene Freunde.

Am 12. Dezember. Stadt Wien. Naglic, Kaufm., Kaf. — Maichin, Handelsm., Gottschee. — Esslinger, Kaufm., Buchau. — Wapla, Bester, Heidenhause. — Behrens, Kaufm., Wien. — Glaser, Bäcker, Wien. Elefant. Dr. D. Calambani, Perano. — C. Calambani, Perano. — Treven, Stein. — Gregoric, Mannsburg. — Berger, Handelsmann, Mannsburg. — Madrian, Beamte, Planina. — Graf Saworowsky, Krainburg. — Baron Kolbel, Krainburg. — Weipier, Inspektor, Wien. — Grunz, I. I. Bezirkshauptmann, Planina. — Ritter v. Schwarz, Laurath, Wien.

Verstorbene.

Den 11. Dezember. Dem Herrn Martin Petric, bürgerlicher Ländler, seine Gattin Maria, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 146 am Schlagflusse. Den 12. Dezember. Josi Subel, Militärabschieder, alt 24 Jahre, im Hospitäl an der Lungentuberkulose. Helena Poljanc, Inwohnerin, alt 64 Jahre, im Hospitäl in Folge der Lungentuberkulose.

Marktbericht.

Laibach, 11. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 19 Ztr., Stroh 20 Ztr.), 18 Wagen und 3 Schiffe (24 Klafter) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Wgs.		Witt.	Wgs.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Mq.	5 —	5 58	Butter, Pfund	—	45 —
Korn	2 90	3 23	Eier pr. Stük	—	2 1/2 —
Gerste	2 60	3 —	Milch pr. Maß	—	10 —
Haser	1 90	2 —	Rindfleisch, Pfd.	—	22 —
Halbfrucht	—	3 59	Kalbsteisch	—	26 —
Heiden	2 90	3 14	Schweinefleisch	—	23 —
Hirse	2 60	2 90	Schöpfenfleisch	—	14 —
Kukuruz	3 —	3 12	Händel pr. St.	—	30 —
Erbseln	1 90	—	Tauben	—	15 —
Linsen	4 50	—	Hen pr. Zentner	—	1 10 —
Erbsen	5 —	—	Stroh	—	70 —
Kisolen	4 50	—	Holz, har., Rltr.	—	7 30 —
Erdäpfel	—	—	weich	—	5 10 —
Rindschmalz, Pfd.	—	53 —	Wein, rother, pr.	—	—
Schweineschm.	—	—	Eimer	—	9 —
Speck, frisch	—	30 —	weißer, „	—	10 —
— geräuch.	—	42 —			

Gedenktasel

über die am 15. Dezember 1869 stattfindenden Visitationen. 3. Heilb., Celbar'sche Real., Deutschdorf. — 1. Heilb., Dobrabsche Real., Brunnndorf 770 fl., W.G. Laibach. — 1. Heilb., Jezel'sche Real., Gamling, 2675 fl. und 700 fl., W.G. Laibach. — 1. Heilb., Strufel'sche Real., Weft.-Nr. 404, ad Jobelsberg, 903 fl., W.G. Laibach. — Offertverbandlung wegen Bekleidung der Gefangenenscheber an der Straf-anstalt in Laibach pro 1870. Schriftl. Offerte an die Straf-anstalt Laibach. — Weinvisitation von zirka 1000 Eimern Eigenbauweinen beim Verwaltungsamte Opela (Grlnhof), Post Friedau.

Lottoziehung vom 11. Dezember.

Triest: 77 51 55 69 36.

Locater.

Heute: Die Krömmel, Schauspiel in 4 Akten. Morgen: Nr. 28, Herr Martinek als Gast.

Ein Lehrjung

suchet sogleiche Anstufung in der Schnitt-, Spezerei- & Eisenwaren-Handlung des And. Vadinu, Meißelthal in Krain. (446-1)

Aufgenommen

wird eine verrecknende Kellnerin von solidem Charakter und angenehmen äußern in einem b. bedeutenden Einkehrgasthause zu Raffenfuß mit 1. Jänner 1870 unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Näheres bei Herrn Ferdinand Sever in Raffenfuß. (445-1)

Anempfehlung.

In (444-1) A. KLEBEL's Spezerei-Handlung sind frisch angelangt:

Original-Braunschweiger Würste in 8 Sorten, Mailänder und Veroneser Salami, Mortadella, Grazer Schinken, Kaiserfleisch, Zungen, dann Strachino, Gorgonzola-, Emmenthaler-, Parmesan-, Romandoer-, Groyer- und Brie-Käse; Rosinen, Weinbeeren, Mandeln, Pignoli, Mohn, Povidel, Datteln, Feigen, Haselnüsse, Limonien, Orangen, Görzer Obst, Mostarda; Aal- und Thun-Fische, Sardinen, holländ. Häringe, Sardellen, Caviar, Oliven, Gurken; Maroni, stock. Erbsen und Linsen; in- und ausländische Champagner und Dessert-Weine, Jamaikarum, Liqueure, Karavanen-Thee; reichste Auswahl von Kaffee, Reis, Speise- und Brenn-Oelen, nebst allen übrigen Artikeln zu billigsten Preisen, und wird um geneigten Zuspruch höchlichst gebeten.

Marie Schmit, Josef Freiherr Gall v. Gallenstein, k. k. Militär-Rechnungs-Beamter, Verlobte.

Wiener Börse vom 11. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Sperc. öferr. Währ.	—	—	—	—
dto. Rente, öf. Währ.	59.90	6 —	—	—
dto. öf. in Silber.	69.90	70.10	—	—
Loft von 1864	90.50	91. —	—	—
Loft von 1869	97.10	97.20	—	—
Loft von 1869, junit.	102.50	103. —	—	—
Prämienfch. v. 1864	118.50	118.75	—	—
Grundrentl. zu 5 pft.	91. —	92. —	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Krainland 5	86. —	84. —	—	—
Ungarn 5	79.25	79.75	—	—
Kroat. u. Slav. 5	82.75	83.25	—	—
Stebenbürg. 5	76. —	76.50	—	—
Actien.	—	—	—	—
Rationalbank	731. —	732. —	—	—
Kreditbank	756. —	756.50	—	—
A. ö. Gecemtes-Gef.	870. —	875. —	—	—
Anglo-öferr. Bank	272.50	273. —	—	—
Deft. Hypoth.-Bank	75. —	77. —	—	—
Deft. Bodencr.-A.	—	—	—	—
Steier. Gecompt.-W.	48. —	48. —	—	—
Rail. Ferd.-Nordb.	20.90	21.00	—	—
Stäbahrn-Gefellch.	264.00	265. —	—	—
Rail. Ellsabeth-Bahn	194. —	194.50	—	—
Rail. Nubim-Bahn	144.75	145. —	—	—
Sieheb. Eisenbahn	169.25	169.75	—	—
Rail. Frans-Josef'sch.	182.50	184. —	—	—
Rail. Ferd.-Süd. E. B.	179.50	180. —	—	—
Hilfs-Bahn	175.50	174. —	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Watton, ö. B. verloft.	93.20	93.50	—	—
Ung. Gec. Kreditanf.	91. —	91.25	—	—
Ung. öf. Gec. Kredit.	107.50	108. —	—	—
dto. in 33 k. rüd.	89.25	90. —	—	—
Cell. Hypoth.-Bank	49.25	49.30	—	—
Cell. Wita-Pucaten	5.84	5.85	—	—
100-Francstüd.	9.89	9.90	—	—
Hereinftaler	1.82	1.83	—	—
Silber	121.25	121.50	—	—

Telegraphischer Wechselkurs vom 13. Dezember.

Sperz. Rente öferr. Papier 59.80. — Sperz. Rente öferr. Silber 69.90. — 1869er Staatsanlehen 97.30. — Bankaktien 734. — Kreditaktien 266. — London 1 3/4 3/4 Silber 121.5. — St. L. Dufaire 5.84.